

Zeitschrift: Menschenrecht : Blätter zur Aufklärung gegen Ächtung und Vorurteil
Band: 6 (1938)
Heft: 16

Artikel: Begrabenes Glück
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-564805>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

naturmäßige Verschiedenheiten, die durch ihre seelischen Bedingtheiten manches erschweren. Und trotzdem bricht der Wille immer wieder durch, über alle Gegensätze hinweg Gemeinsamkeiten zu schaffen, die auch unser Dasein verschönern helfen. —

Aus diesen Erwägungen heraus wurde seinerzeit der Club der „**Liga f. gl. M.**“ geschaffen, aus den gleichen Gründen hat er sich durch alle Wirrnisse hindurch bis heute erhalten. Er soll und wird auch weiter bestehen bleiben. Aber er bedarf, mehr denn je, einer klugen Führung und **hilfsbereiter Mitglieder**. Wunschbilder sind sehr schön und gute Vorschläge — noch besser! Aber das Wesentliche bleibt wie überall: helfen, wirklich helfen, mit dem klaren Bewußtsein, daß man manches an eigener Bequemlichkeit opfern muß, wenn etwas Bleibendes geschaffen werden soll, aber auch mit der frohen Gewißheit, daß man heute schon manchem Vereinsamten, manchem Bedrängten und Ruhelosen ein paar Stunden mitgegeben hat, die er nicht mehr so leicht vergessen wird!

Das Erreichte und das noch zu Erreichende braucht zu seiner Erhaltung und zu seinem Ausbau einen realen, festen Boden. Diesen gesunden Grund schaffen aber nicht fluktierende Einnahmen, sondern ein Minimum von Beiträgen, mit denen man ständig rechnen kann. Wessen Mittel es irgendwie erlauben, **der sollte sich zur Mitgliedschaft entschließen**. Er gibt damit nicht nur eine finanzielle Realität, mit der man rechnen kann, sondern er wird auch durch seine Meinung und seine persönliche Hilfe manches erleichtern, was jetzt auf ein paar Wenigen lastet. Es ist auch der Wunsch aufgetaucht, neben den gemeinsamen Zusammenkünften getrennte Herren- und Damen-Abende zu veranstalten; interessante Vortragsabende werden arrangiert werden können, sobald eine genügende finanzielle Grundlage gegeben ist. Gerade ein Club unserer Art bietet eine Fülle von Möglichkeiten! Besucher aus fremden Ländern beneiden uns allein schon um unsern Raum — an unseren einheimischen Artkollegen liegt es, unserem Club die Ausbau-Möglichkeiten zu schaffen.

Es ist eine Aufgabe, an der wir uns bewähren müssen — oder versagen. Es bleibt ein Ziel, das aller Hingabe wert ist!

Begrabenes Glück

Skizze von S onyo.

Das ist lange her. Und doch ist es mir, als ob es gestern war. Es war im Frühling und die ersten Veilchen blühten. Die Bäume oben auf der Berneck prangten in lichtem Grün und rauschten freudig im Lenzwind auf. In der Stadt drunten läuteten die Glocken der alten, ehrwürdigen Kathedrale. Wir kamen von

der Falkenburg her langsam den ansteigenden Rasenweg gegangen, Ludwig Klauser und ich. Da blieb er stehen und lauschte.

„Wie feierlich es läutet!“ sagte er. „Und wie herrlich die Sonne scheint — als ob es nie Winter gewesen wäre.“

Ich schwieg. Denn mehr als das Läuten der Glocken hallte mir im Herzen der Wohlklang seiner Stimme wider, und von der Sonne sah ich nur die zitternden Lichter, die auf seinem braunen Haar spielten. Dann gingen wir weiter, und keines sprach ein Wort. Erst ganz oben auf der Höhe blieb ich stehen und sprach zu Ludwig das Wort — das große erste Jubelwort der Liebe. Unsere Blicke senkten sich tief ineinander und unsere Lippen fanden sich zum ersten scheuen Kusse.

Dann gingen wir zurück. Von der Stadt herauf scholl die Abendglocke. Ueber den fernen Hügeln glühte das Abendrot und streute Rosen über die Dächer im Tal und über unser junges Glück.....

* * *

Tage kamen und gingen — wie die duftigen weißen Wolken am blauen Himmel des darauf folgenden Sommers. Und all jene Tage und Wolken, der ganze strahlende Himmel durften Zeuge einer großen, wahren Freundschaft sein. Niemand außer ihnen wußte um die stillen, glückvollen Stunden, die Ludwig und ich in jenem Sommer erleben durften. Vielleicht noch der Mond, der uns oft auf unsern nächtlichen Wanderungen still begleitete....

* * *

Das Jahr rückte vor und der Wind schüttelte die Früchte in den feuchten Rasen. Ich saß allein, hoch oben auf jener stillen Bank, auf der ich einst im Frühling zu Ludwig das erste Wort von Liebe sprach. Der Herbstwind sauste mit gelbglänzenden Blättern über mich hin. Seit einigen Tagen hatte ich Ludwig nicht mehr gesehen. Er war nicht krank, nein, er hatte sich von mir gelöst und an die schöne, immer heitere Erna Ziegler gebunden. Ich aber blieb allein. Während die Dämmerung ihre Schleier zu weben begann, saß ich still und lauschte dem Abendgesang der Birken. Tiefes, namenloses Weh überwältigte mich, und ich begann langsam in Gedanken ein Grab aufzuwerfen — Schaufel um Schaufel — ein Grab für mein Glück.

Tief unter mir schlugen die Turmuhren eine nach der andern elf Uhr. Ein Licht um das andere verlöschte und machte einem geheimnisvollen Dunkel Platz. Ich aber grub weiter. Es ist eine mühselige und einsame Arbeit fürs Menschenherz, eine Grube zu graben für sein eigenes Glück. Doch auch sie wird fertig. Hohl und dunkel starre sie mir entgegen. Der Nachtwind rauschte in den Birken und bewegte das Gras rings um mich

her. Es war ein warmer Wind, aber ich fuhr schauernd zusammen. Denn immer mußte ich hineinstarren in die furchtbare Grube.

Leise Schritte kommen den Grasweg herauf. Ich höre Flüsterstimmen — nein, so flüstern die Birken nicht. So flüstert die Liebe. Ein Paar wandelt langsam an mir vorüber — ich kann deutlich die schlanke Gestalt Erna Zieglers und die gedämpfte, sympathische Stimme meines Freundes erkennen. Ich staune nicht, ich rufe nicht, ich röhre mich nicht — ich schütte lautlos das Grab zu — für immer — für ewig.

Ja, damals habe ich alles mit den Wurzeln ausgerottet aus meinem Herzen, was Liebe hieß. Wie ein Trunkener verließ ich mein Grab und ging heimwärts durch die fallenden Blätter.

Trennung

So hab' ich Dich noch niemals lächeln sehn,
Wie jetzt, da langsam Dich der Zug entführte,
Da die Gewißheit Dir das Herz zerschnürte:
Es ist ein Abschied — ohne Wiedersehn....

Es war ein Abschied ohne Abschiedswort,
Ein Händedruck, ein endliches Verstehen;
Es war ein mildes, herbstliches Verwehen...
Ein Lächeln nur, da nahm der Zug Dich fort.

Nun sind wir wieder wie die Heide frei,
In uns versinkt ein sommerlich Erleben,
Und in uns keimt ein Wunsch mit leisem Beben:
Wir sehnen einen neuen Lenz herbei.

So hab' ich Dich noch niemals lächeln sehn —
Es war der Herbst, der uns das Lachen lehrte,
Es war der Herbst, der Schönheit uns bescherte...
Es war ein Abschied — ohne Wiedersehn.

Karl Matthies.

Jüngerer Artkollege, 26 jährig, natur- und sportliebend, wünscht edeldenkenden

KAMERADEN

kennen zu lernen, zwecks Bildung einer seriösen, treuen Freundschaft, vorzugsweise aus dem Kanton Graubünden, St. Gallen, Glarus oder Zürich. Bildofferten unter Chiffre „Ideal“, Nr. 261 ans „Menschenrecht“.